

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang IV.

Darassalam, den 15. März 1902

No. 11.

Die indischen Kleinkauf- leute.

Die Forderung, welche schon des Ofteren von uns beleuchtet worden ist, nimmt zur Zeit infolge der Vorgänge in Britisch-Ostafrika erneut die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. In Nairobi hat sich ein Verein europäischer Kaufleute Ostafrikas gebildet, der den britischen Kommissar Sir Charles Eliot über die Forderung interpelliert hat. Ein besonderes Interesse für unsere Kolonie hat diese Interpellation in Bezug auf die Einwanderung von Indern.

Der genannte Verein nimmt Partei gegen dieselbe und begründet diese Stellungnahme durch Anführung folgender drei Hauptpunkte die auch wir schon früher erörtert haben: 1) Die Indern bilden eine unlautere Konkurrenz im Verkehr mit Europäern und Farbigen; 2) das von den Indern verdiente Geld wird fast ausschließlich nach ihrer Heimat gesandt und bleibt nicht im Lande; 3) bei der Verschiedenheit der Rassen sind Feindseligkeit und Reibereien zu befürchten.

Die Erwiderung Sir Charles Eliot's führt aus, daß man nicht beabsichtige, Indern an denjenigen Plätzen anzusiedeln, an welchen Europäer ihr eigenes Fortkommen finden könnten, daß also eine Trennung der Ansiedelungen würde durchgeführt werden. In Betreff der Fortsendung des Geldes nach Indien gab Sir Charles Eliot zu, daß allerdings die an der Bahn beschäftigten Indern ihr Geld bisher außer Landes gesandt hätten; das würde aber sofort aufhören, wenn die neuen Ankömmlinge sich mit ihren Familien sesshaft gemacht hätten.

Dieser optimistischen Auffassung widersprechen die in unserer Kolonie gemachten Erfahrungen durchaus. Obgleich seit langem ein großer Teil der bei uns ansässigen Indern ihre Familien haben nachkommen lassen und manche derselben schon seit Generationen in der Kolonie verweilen, geht trotzdem nach wie vor die weitaus größte Menge des verdienten Geldes nach Indien. Einen statistischen Beweis liefern die (indischen) Geldwerte, welche nach Indien ausgeführt werden.

Besonders wertvoll werden die Vorgänge in der britischen Kolonie durch die Gegenüberstellung eines indischen Rechtfertigungsversuches.

Am 8. Februar fand nämlich in Mombassa eine Versammlung der „Mombasa Indian Association“ statt, der ungefähr 400 Mitglieder beiwohnten. In derselben protestierten verschiedene Redner gegen die auf der europäischen Kaufleute-Versammlung in Nairobi erhobenen Anschuldigungen gegen Indern, indem sie hervorhoben, wie lange die Indern schon in Afrika seien und wie viel Gutes sie dem Lande schon durch Handel und Ackerbau gethan hätten. Wenn Indern mit einem kleineren Gewinn als Europäer zufrieden wären, so wäre das kein Grund, sie von dem Handel auszuschließen. Unter keinen Umständen

könnten Eingeborene von Britisch-Indien mit den Eingeborenen Ostafrikas verglichen werden. Wenn der Europäer mit dem afrikanischen Eingeborenen auskäme, hätte er jedenfalls nicht nötig, indische Arbeiter zum Eisenbahnbau heranzuziehen. Die meisten der hiesigen Indern seien hier geboren, einzelne seien eingewandert und wohnten schon seit vielen Jahren hier mit ihren Familien und hätten jede Verbindung mit ihren Angehörigen in Indien aufgegeben. Den weißen Mann hindere Niemand daran, von Jahr zu Jahr neue Steuern in Indien aufzubringen und Millionen heraus zu holen. Es sei nicht schön zu sagen, der Indern wolle den Afrikaner tyrannisieren; sie seien ein friedliebendes, ehrliches und fleißiges Volk.

Es wurde auch auf die Proklamation der Königin Viktoria vom Jahre 1858 hingewiesen, in welcher sie allen ihren Unterthanen die gleichen Rechte garantiert habe. Ein anderer Redner war der Ansicht, daß die Europäer-Versammlung in Nairobi von den Indern mißverstanden sei, da man ihnen ja nicht das Land verschließen wolle. Er schlug die Einrichtung einer Handelskammer vor, dessen Vorstand sich aus allen Nationalitäten zusammensetzen solle.

Gegen diese Ausführungen nimmt die „Uganda Mail“ in gegnerischer Weise Stellung. Sie führt aus, daß neben den jüdischen Geschäftsmannieren der Indern Niemand bestehen könne. Was die Eisenbahn betreffe, so seien die 6000 000 Pfund Sterling, die der Bau kostete, nur aus den Taschen der englischen Steuerzahler geflossen, und wäre die Bahn ohne indische Hilfe gebaut worden, so würde sie nur ein Viertel der jetzt verwandten Summen gekostet haben. Die beim Bahnbau beschäftigten Indern seien mit Löhnen bezahlt worden, die sie nirgendwo anders bekommen könnten. Während die Engländer sich gute, wohnliche Häuser bauten, haufe der Indern in schmutzigen Lehmhütten, nichts für Verbesserungen auswendig und somit eine stete gesundheitliche Gefahr bildend. (Hat sich als sehr richtig erwiesen! D. R.) Je eher englische Ansiedler kämen, desto eher würden die reichen Mineralerschätze des Landes, wie Gold, Diamanten, Kupfer, Kohlen Petroleum u. gehoben; deshalb sollten Europäer, nicht Indern, herangezogen werden, zumal da die beim Bau der Ugandabahn nicht mehr beschäftigten Indern wegen der augenblicklich in Indien herrschenden niedrigen Arbeitslöhne große Unlust zeigten dorthin zurückzukehren.

In der Theorie stehen wir vollständig auf dem Boden der Forderungen, welche von dem Verein europäischer Kaufleute in Nairobi aufgestellt sind, aber wir bezweifeln, daß ein Verbot der indischen Einwanderung oder die Ausübung eines Druckes, der die Eingewanderten zur Rückkehr nach Indien veranlaßt, zur Zeit für unsere Kolonie segensreiche Folgen haben würde.

Um den Indern voll gerecht zu werden, lohnt es sich, einen Blick auf die Anfänge ihrer Thätigkeit in Ostafrika zu werfen. Der indische Krämer macht seit Jahrhunderten Geschäfte in

Ostafrika, und schon Vasco de Gama hat ihn nach der ersten Umschiffung des Kap an den Küstenplätzen angetroffen. Aber selbst die besten Gönner der Indern werden kaum behaupten wollen, daß diese mit ein oder zwei Ausnahmen, welche die Regel bestätigen, bis heute je etwas für die Hebung der Landeskultur, für die Verbesserung der Lage der eingeborenen Bevölkerung, für Ackerbau, Unterricht u. gethan haben.

Einzig und allein der Schacher, oft in Verbindung mit Wucher, kurz „das Geschäft“ ist hier ihre Sorge, jede Bethätigung für das öffentliche Wohl ist ihnen fremd. Das von ihnen in unserer Kolonie verdiente Geld hat zu keiner Zeit im Lande gearbeitet, sondern es ist stets nach Indien geflossen.

Die notorische Unsauberkeit, die trotz aller behördlichen Abstellungsmaßregeln in den Indernwohnungen immer herrschte und einfach nicht auszurotten ist, bildet grade jetzt für uns eine schwere Gefahr. Von Nairobi her droht die Pest, und in Arabien fordert die Cholera unter den Mekkapilgern täglich Opfer, die nach Hunderten zählen.

Nicht nur in Britisch-Ostafrika macht sich zur Zeit eine energische anti-indische Bewegung bemerkbar, auch in der englischen Kolonie Natal tritt eine solche zu Tage; dort werden die Indern überhaupt nicht mehr geduldet, und grade jetzt während des Krieges wird mit äußerster Strenge darüber gewacht, daß kein Angehöriger der erwähnten Rasse das Land betritt.

Warum kann nun eigentlich Deutsch-Ostafrika das Beispiel seiner Nachbarcolonien augenblicklich nicht nachahmen?

In Britisch-Ostafrika und in Natal liegen die Verhältnisse anders als bei uns. Beide Länder sind von Bahnen durchschnitten, und Natal ist schon eine völlig entwickelte Kolonie. In Britisch-Ostafrika wird die Uganda-Bahn und die starke englische Kapitalsaufwendung eine starke europäische Einwanderung nach sich ziehen, eine rasche Steigerung der Bedürfnisse zur Folge haben und dadurch einen schnelleren und größeren Umsatz bewirken. Dort kann sich bald auch der europäische Kleinkaufmann allein durch den Handelsverkehr mit Europäern ernähren.

Wir hingegen sind durch den Mangel an Verkehrsmitteln leider ins Hintertreffen geraten. Eine Konkurrenz des europäischen Kleinkaufmanns mit dem indischen Krämer ist ausgeschlossen, weil die Kaufkraft der Eingeborenen allein dem ersteren den Lebensunterhalt nicht gewähren kann. Die Europäer kommen mit ihrer geringen Zahl kaum in Betracht, sie würden auch jedenfalls auf die Inanspruchnahme des Zwischenhandel verzichten und direkt bei den großen hier ansässigen Firmen kaufen. In Deutsch-Ostafrika kann sich thatsächlich als Kleinkaufmann zur Zeit nur der Indern halten, erstens, weil der Schwarze bei seiner absoluten Unkenntnis des Wertes der Zeit und bei seiner Sucht zu feilschen den stark beschäftigten und deshalb kurz angebundenen Europäer

nicht liebt und lieber bei dem ihm näher stehenden Snder faßt, und zweitens, weil dem letzteren seine fast ungläubliche Bedürfnislosigkeit zu Gute kommt.

So lange nicht die Kolonie erschlossen wird, so lange nicht eine lebhaftere europäische Einwanderung stattfindet, so lange der deutsche Kleinkaufmann nicht durch europäische Käufer sich ernähren kann: so lange wird der Snder das bleiben, was er gegenwärtig für die Kolonie ist: ein notwendiges Uebel. —

Die Pest in Nairobi.

Nach Depeschen, welche bei unserem britischen Viceconsulat eingetroffen sind, hat die Pest in Nairobi im Ganzen bis jetzt 5 Opfer gefordert; die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 17. Europäer sind von der Seuche nicht ergriffen worden, sondern nur Snder und Eingeborene, welche indische Kaufläden besucht hatten. Außerhalb Nairobi ist kein einziger Pestfall vorgekommen. Von Seiten der britischen Behörden sind die schärfsten Maßregeln getroffen worden. Alle verdächtigen Gegenstände werden vernichtet. Die Snderläden sind verbrannt und für deren Einwohner Baracken errichtet worden. Kein Farbiger darf Nairobi verlassen. Wie wir erfahren, sind grade unserem Stabsarzt Dr. Lott, der Nairobi auf der Reise nach Muanza passierte, nicht zu unterschätzende Verdienste bei der Bekämpfung der Seuche zuzuschreiben.

Bei solchen Maßregeln steht zu hoffen, daß die Seuche lokalisiert und bald erloschen ist. Für unsere Kolonie ist um so weniger Grund zur Unruhe vorhanden, als auch von Seiten unseres Gouvernements, wie wir bereits in der letzten Nummer ausführten, die weitgehendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen worden sind.

Auf die vielen Anfragen, welche aus unserem Besertrise über das Wesen der Pest an uns ergangen sind, diene Folgendes kurz zum Bescheide:

Die Pest war schon vor der christlichen Zeitrechnung bekannt und trat epidemisch in Ägypten und Syrien häufig auf. Im 6. Jahrhundert verbreitete sie sich über ganz Europa. In Deutschland herrschte eine schwere Epidemie in den Jahren 1708 und 1709. Die Angst, welche die im Jahre 1880 in Südrußland ausgebrochene Pest in ganz Europa hervorrief, ist wohl noch in Erinnerung. In Westeuropa trat die Seuche in beschränktem Maße am Anfange des vorigen Jahrhunderts auf. Ihr eigentliches Stammgebiet hat die Pest in den Randtheilen und Ausläufern des innerasiatischen Hochlandes. Als besondere Herde mit ständigem Vorkommen kennen wir die chinesische an Tonkin grenzende Provinz Yün-Nan, Mesopotamien und Arabien südlich von Mekka. Dazu kommt noch in Centralafrika das von Koch und Zupiza neuerdings entdeckte Pestcentrum von Kisiba am Westufer des Viktoriasees. Professor Dr. Friedrich Plehn sagt darüber in seinem empfehlenswerthen Werke „Tropenhygiene“ Folgendes: Daß von dem von Koch und Zupiza in Kisiba entdeckten Pestcentrum die Krankheit bisher noch nicht nach der ostafrikanischen Küste verschleppt worden ist, hat seinen Grund in der Länge und äußersten Beschwerlichkeit der durch wasserarme und wüste Steppen führenden Karawanenwege. — Plehn weist dann ferner darauf hin, daß mit der Schnelligkeit, mit welcher sich die Ugandabahn dem Pestherd näherte, die Gefahr der Verschleppung nach der Küste immer mehr wachse. Leider hat er Recht behalten.

Die Beulenpest wird durch einen bestimmten Bacillus hervorgerufen, ist eine Wundinfektionskrankheit und kann nur bei Verletzungen der Haut, welche den Bakterien den Eintritt gestatten, verbreitet werden. Die Krankheit verläuft unter hohem Fieber, dem Typhus sehr ähnlich, wobei sich an den Leisten und in der Achselgegend, seltener an dem Halse, schmerzhaft Geschwülste bilden. Durch letzteres erklärt sich der Name Beulenpest. Eine zweite, seltener Form ist die sogenannte Lungenpest, welche sofort die Lunge ergreift und sich durch den zerstäubten Auswurf verbreitet. Ein Mittel zur erfolgreichen Bekämpfung der Krankheit selbst ist nicht bekannt und kommen daher für die Behandlung nur antiseptische und die Kräfte unterhaltende und anregende Mittel in Betracht.

Besonders leicht werden von der Pest die Nagethiere infiziert, die mit ihren Ausleerungen wieder den Ansteckungsstoff in den menschlichen Wohnungen überall verbreiten und dadurch die

schlimmsten Ueberträger der Seuche werden. Hieraus erklärt sich zur Genüge, wie wichtig bei drohender Pestgefahr die Vernichtung der Mager ist.

Es sei übrigens an dieser Stelle, selbst auf die Gefahr hin, von der famosen kolonialen Zeitschrift wieder „das Regierungsblättchen“ geschimpft zu werden, darauf hingewiesen, wie vorjorglich unser Gouvernement gehandelt hat. Ehe noch jemand daran dachte, daß so bald vom Norden aus die Pest so nahe rücken würde, ist Oberstabsarzt Dr. Steuber nach Indien gesandt worden, um die Pest dort, wo sie in den großen Hospitälern am erfolgreichsten bekämpft wird, an Ort und Stelle zu studieren. Oberstabsarzt Steuber wird in ganz Kurzem wieder hier eintreffen.

— Berichtigung. In dem Artikel über die Pest in Nairobi in letzter Nummer ist die Dauer der ärztlichen Beobachtung der Europäer falsch angegeben; sie beträgt „zehn“ und nicht „vier“ Tage.

Aus der Kolonie.

— Das Gouvernement beabsichtigt, der Schiffbarkeit bezw. Schiffbarmachung der in den indischen Ozean mündenden Flüsse sowie dem Bau geeigneter Fahrzeuge, welche sich auch für die Ueberwindung mächtiger Schnellen eignen, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Rufiji wird bekanntlich bereits zeitweise von seiner Mündung bis oberhalb Kungulio mit einem Heckraddampfer befahren. Der Chef der Militärstation Mahenge benützt neuerdings jede Gelegenheit, um zunächst festzustellen, wie weit der obere Teil des Rufiji, Ulanga genannt, behufs Erschließung der gleichbenannten Ebene für die Frachtschiffahrt benützt werden kann. Die Erhebungen haben bis jetzt günstige Ergebnisse gehabt. Ferner sollen hinsichtlich der Schiffbarkeit des Wami, welcher als Auslaß für den fruchtbaren Bezirk Kilossa und vielleicht auch für die Bergwerkszeugnisse des Ulugurugebirges in Betracht zu kommen vermag, systematisch Ermittlungen angestellt werden. Das Gouvernement würde es jedenfalls mit Dank anerkennen, wenn auch von privater Seite zur Sammlung geeigneten Materials beigetragen würde.

Aus unseren Nachbarkolonien.

— Aus Mombassa. — Der Erlaß einer Hafens- bezw. Lootsen-Ordnung für Darressalam scheint unsere Nachbarn in Mombassa zur Nachahmung angeeifert zu haben. Unter Aufhebung der alten Verordnung vom Jahre 1899 ist nunmehr eine neue erlassen worden. Die Gebühren für Segelschiffe von 100 bis 3000 Tonnen schwanken zwischen 70 und 85 Rupie. Dampfer von gleichem Tonnengehalt zahlen zwischen 40 und 80 Rupie.

— Die Verpachtung des Marktes in Mombassa ist auf den 1. April d. Js. ausgeschrieben. Das Mindestangebot beträgt 1500 Rp. Interessant sind die Maximalsätze für die Marktgebühren. Dieselben betragen für einen Ochsen 1 Rp., für eine Ziege 16 Pesa, einen Korb Gemüse oder Obst 4 Pesa, einen Sack Kofosnüsse 4 Pesa, einen Hahn 4 Pesa, ein Duzend Eier 2 Pesa.

— Aus Zanzibar. Ende dieses Monats soll mit großem Pomp die Hochzeit des Thronfolgers Sejid Ali bin Hamud gefeiert werden. Die Festlichkeiten finden in Chukwari, dem Lustschloß des Sultans, statt. Sie beginnen am 28. März und dauern eine Woche. Am 4. ds. Mts. sind gedruckte Einladungen an alle Europäer Zanzibars und der britischen Kolonie bis hinauf nach Nairobi ergangen. Auch die Eingeborenen aller Stämme haben Zutritt. Für die Europäer ist eigens für das Fest ein besonderes Haus gebaut und für die eingeborenen Völkerschaften, Araber, mohamedanische Snder, Banyanen, Persis und Neger sind besondere Räumlichkeiten geschaffen. Täglich werden mehrere Dampfer, zu denen jeder Zutritt hat, nach dem Lustschloß fahren, für die Europäer werden außerdem noch Sultanswagen zur Fahrt nach Chukwari bereit stehen. Für die Neger sollen täglich Ngomas stattfinden, den Europäern werden täglich Dinners gegeben, zu denen besondere Einladungen ergehen. Es sollen der Reihe nach etwa achtzig Personen, diejenigen Europäer, die irgend welche Beziehungen zum Sultan haben, geladen werden.

Wir behalten uns vor, über dieses Fest, das an Glanz alles bisher Dagewesene übertreffen soll, weitere Berichte zu bringen.

Aus Heimat und Ausland.

Am 9. Februar feierte unser Kaiser die 25-jährige Wiederkehr des Tages, an welchem er nach dem Besuche der Universität Bonn als dienstthuender Offizier beim 1. Garderegiment zu Fuß eintrat. Unter den Glückwünschen, die dem Kaiserlichen Jubilar von allen Seiten entgegengebracht wurden, fiel an Wärme und Sinnigkeit besonders das Gratulationschreiben des Prinzenregenten Luitpold von Bayern auf, dem der Kaiser in derselben Weise seinen Dank ausdrückte.

Prinz Heinrich hat seine anstrengungsreiche Festrise in Amerika beendet und schwimmt bereits auf dem Atlantischen Ozean, auf der Heimreise begriffen. Die Reise des Prinzen hat die freundschaftliche Annäherung Deutschlands an die Union um einen großen Schritt gefördert. Die Freundschaft der Vereinigten Staaten ist für uns um so werthvoller, je mehr unter Roosevelts imperialistischem Präsidium ein zielbewusstes Aufwärtstreben und eine Erweiterung der politischen Machtstellung bei unseren Vettern jenseits des Atlantic sich geltend macht. —

Der Verlauf der Pestepidemie in unserer Nachbarkolonie Britisch-Ostafrika, über welche wir in besonderem Artikel berichten, scheint kein bösartiger zu werden und nach neuesten Nachrichten im Erlöschen begriffen zu sein.

Ernstler gestattet sich das Auftreten der Cholera in Medina und Mekka unter den Pilgerscharen, die zum Grabe des Propheten ziehen. Die Toten zählen nach Hunderten. Da fast alljährlich unter diesen Pilgern Epidemien ausbrechen, welche durch die Unsauberkeit und schlechte Körperernährung dieser dicht zusammenlebenden, meist den untersten Volksklassen angehörigen Mohamedaner begünstigt werden, so sollte man die türkische Regierung für die Gefahr verantwortlich machen, welche diese Schaaren auf Grund des Mangels sanitätspolizeilicher Vorschriften immer aufs Neue für die Nachbarländer heraufbeschwören. —

Die Kosten, welche die Vereinigten Staaten für den Ausbau und die Verstärkung ihrer Flotte aufzuwenden gedenken, betragen 99 803 928 Dollars für den Bau neuer Schiffe und 9 343 235 Dollars für Reparatur schon vorhandener Schiffe, im Ganzen also mehr als 426 Millionen Mark. Der Ehrgeiz Roosevelts strebt dahin, die Flotte der Union der englischen möglichst ebenbürtig zu machen. Auch in der auswärtigen Politik sind die Vereinigten Staaten nicht müßig. Neuesten Meldungen zufolge haben sie sich dem Widerstande Japans und Englands gegen die Versuche Rußlands, China zum Abschluß des Mandchurievertrages zu drängen, angeschlossen.

Vom Burenkrieg.

Der Ausspruch des greisen Präsidenten Krüger: „Die Welt wird staunen, wie hartnäckig das kleine Burenvölkchen der englischen Uebermacht Widerstand leisten wird,“ hat sich voll bewahrheitet. Erfolg reiht sich auf Burenseite an Erfolg, und den größten des ganzen Feldzuges hat ihnen die letzte Woche gebracht.

Der bedeutendste Heerführer den England neben Kitchener in Südafrika hatte, der General-Lieutenant Lord Methuen, ist von den Buren gefangen, sein Detachement vernichtet, seine Geschütze, Munitionskolonnen und sein Train verloren. —

Lord Methuen, welcher von 1877 bis 1881 Militär-Attache in Berlin war, hat sich bereits in verschiedenen anderen Feldzügen ausgezeichnet. Er focht 1874 im Ashanti-Kriege, 1882 im ägyptischen Feldzuge, 1886 in Betschuanaland und war jetzt Kommandeur der ersten Division der südafrikanischen Armees.

Es wäre geradezu unsagbar, wenn, wie es nach den letzten Reutermeldungen scheint, die Buren auch diesen Mann, einen der fähigsten, die England in seinem Heere zählt, wieder freigelassen hätten. —

Letzte Kabel-Nachrichten.

9. März. Englands Civilbudget 1902/1903 setzt 1 800 000 Pfund Sterling für die Verwaltung Transvaals und des Oranje-Freistaats an.

Prinz Heinrich betrat gestern am Niagarafall das Gebiet von Canada. An der Grenze wurde er vom Major Maude, dem Adjutanten des Lord Minto empfangen. Nach Austausch der üblichen Höflichkeiten kehrte der Prinz auf den amerikanischen Boden zurück. Sammtliche Städte

der Vereinigten Staaten sandten Begrüßungsdeputationen. Der Prinz ist mit Einladungen überhäuft.

10. März. Auf der Reise nach Nizza beabsichtigt König Eduard zwei Tage in Paris zu bleiben, wo eine Zusammenkunft mit Loubet stattfinden wird.

Kitchener berichtet, daß Abtheilungen aus der Umgebung des Staatssekretärs Neils seit dem 4. März gefangen seien. 35 Rimington-Scouts entdeckten in einer Höhle 300 000 Martini-Heurys, 100 000 Lemetford-Patronen, mehrere Hundert Artillerie-Geschosse nebst Zündern, ein Maxim-Geschütz und zwei Helio-graphen-Apparate.

110 Pilger sind in Medina an der Cholera gestorben.

Der Afrikareisende Cafati, ein Begleiter Emin Paschas, ist gestorben.

Cecil Rhodes, der an Asthma leidet, muß Oxygen einatmen.

Waldeck-Roussieu ist soweit wiederhergestellt, daß er Ausfahrten im Wagen unternehmen kann.

11. März. Rhodes befindet sich schlecht, sein Zustand ist besorgnißerregend.

Broderick hat im englischen Parlament behauptet, daß in Folge der massenweisen Uebergaben der Büren während der letzten zwei Monate und in Folge der Fortschritte der englischen Operationen nach 8-9 Monaten eine Verringerung des englischen Truppenaufgebotes in Südafrika unbedenklich wäre. Nach Herstellung des Friedens wären außer den Garnisonen und Polizeimannschaften 15 000 Mann ausreichend, um die Herrschaft aufrecht zu erhalten. (Er dürfte sich irren. Grund — siehe weiter unten! — Die Red.)

Weitere hundert Flüchtlinge und Freigelassene haben sich aus dem Gefecht von Mlerksdorp auf englischer Seite eingefunden.

Die Cholera ist auch in Metfa ausgebrochen.

700 Eisenbahnarbeiter haben in Durban gestreikt, um einen höheren Lohn zu erhalten; es ist zu fürchten, daß auch der Betriebsstab an dem Ausstand theilnehmen wird.

Man glaubt, daß die Kriegsvorräthe, welche man in der Höhle fand, ein Depot Dewets waren. In dem betreffenden Distrikt wurden eine Anzahl verwundeter Büren aufgefunden.

In Folge Sir Henry Bannermans Interpellation, betreffend Unregelmäßigkeiten der Armeelieferanten, wird am 17. März eine Untersuchung angestellt werden.

Die Ueberführung Johannesburgs in den Friedenszustand schreitet während der letzten Tage rüstig fort. Die Geschäfte werden eröffnet, die Stadt ist ausreichend mit Lebensmitteln versehen, selbst Luxusartikel fehlen nicht, und in den Minen herrscht eine eifrige Thätigkeit.

Ein Streit wegen Landbesitz ist in der französischen Concession in Tientsin ausgebrochen. Die Franzosen gestatten den amerikanischen Missionaren nicht zu bauen und haben Polizeiposten als Wache aufgestellt. Der amerikanische Konsul hießte sofort die amerikanische Flagge auf den Gebäuden der Union und hat die Angelegenheit den Ministern in Peking mitgeteilt.

Laut amtlichen Nachrichten hat ein Erdbeben Chematha heimgeschickt. 3496 Häuser liegen in Trümmer und 8172 sind beschädigt; 86 Menschen sind getödtet und 60 verwundet.

11. März. Oberst Swayne ist zum Commissioner vom Somali-Protektorat ernannt.

Kitchener berichtet aus Pretoria vom 8. März, daß General-Leutnant Lord Methuen mit 900 Mann berittenen Infanteristen und 300 Mann zu Fuß von Wynberg nach Lichtenburg (Oranje-Freistaat) vorrückte, um sich mit den 1300 Mann berittener Infanterie des General-Major Sir William Grenfel zu vereinigen.

Am 8. ds. Mts. kamen 550 berittene Infanteristen in Kraaipan an und meldeten, daß sie vier Meilen weit bis Mariboya von den Büren verfolgt worden seien. In Kraaipan geht das Gerücht, daß Lord Methuen nebst Kanonen, Truppen und Train gefangen worden sei.

Major Paris und die geretteten Truppen sind am 9. März in Kraaipan angekommen. Er berichtet, daß die Nachhut der Kolonne Methuens überfallen und zugleich die Maultier- und Ochsenwagen von allen Seiten angegriffen seien. Er man die rückwärtigen Truppen verstärken konnte, geriethen sie in Unordnung. Plötzlich gingen die Maulthiere durch (!!) diese Wendung wirkt nunmehr geradezu lächerlich. — Die Red.), worauf die Büren in ungeheuren Massen heranstürzten. Man versuchte sich so lange wie möglich zu vertheidigen. Methuen wurde am Obersehenkel verwundet und gefangen; 3 Offiziere und 38 Mann getödtet, 5 Offiziere und 72 Mann verwundet; über den Verbleib von 200 Mann weiß man nichts.

12. März. General-Leutnant Lord Methuen, der verwundet wurde, über 200 Offiziere und Mannschaften, 4 Geschütze, ein großes Maxim, die Munitionskolonnen und der gesammte Train wurden von General Delarey am 7. März gefangen genommen.

Laut einer Depesche Kitcheners haben die Regimenter Northumberland und Northlancashire sehr große Tapferkeit gezeigt. Beinahe sämtliche Leute von Delareys Corps, welches 1500 Mann stark war, trugen britische Uniformen. Lord Methuen wird gut behandelt; als Unterkunft dient ihm sein eigener Ochsenwagen. Lord Kitchener hofft, daß die Verstärkungsgruppen, welche von England unterwegs sind, die Kriegslage bessern werden, ohne daß die ständigen Operationen unterbrochen zu werden brauchen.

13. März. Prinz Heinrich hat die Heimreise angetreten.

Baron v. Nischhofen, der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, erklärte bei der Veröffentlichung des preussischen Etats, daß Lord Lansdowne sein Einverständnis abzugeben habe, deutsche Waaren (Proviand und Bekleidungsgegenstände), welche für die Flüchtlingslager be-

stimmt seien, zollfrei durchzulassen. Er meinte, man müßte gerechter kritisiren und nicht unnötig britische Empfindungen verletzen; man solle sich erinnern, daß die Deutschen und Engländer Bettlern und die Büren beiden verwandt seien.

An der in Nairobi ausgebrochenen Bubonpest sind bis jetzt 17 Personen erkrankt, 5 Todesfälle kamen vor. In den letzten 48 Stunden sind keine Neuerkrankungen konstatirt. Bei sämtlichen Krankheitsfällen handelte es sich ausschließlich um Jüder oder Eingeborene, welche die indischen Kaufläden besucht hatten. Die Seuche ist bis jetzt auf ihren Herd beschränkt, aus der Umgegend sowie aus anderen Distrikten ist keine Erkrankung gemeldet; bei zwei verdächtigen Fällen, welche in Naivasha beobachtet wurden, handelte es sich nicht um die Pest, sondern um andere Krankheiten. Die schärfsten Maßnahmen sind getroffen für die Durchführung weitgehendster Desinfektion und Zerstörung aller verdächtigen Sachen. Man hat Barackenlager hergerichtet für die Bewohner der indischen Kaufläden, welche verbrannt wurden. Den Eingeborenen und Jüdern ist verboten worden, Nairobi zu verlassen.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

12. März. Herr Wyndham, der Staatssekretär für Irland, wurde gestern zum Kabinetstath gerufen. Es wird gesagt, daß sein Rath, welcher gegen verschärfte Maßnahmen war, angenommen ist.

13. März. Die Nicaragua-Kanalvorlage ist vom amerikanischen Senat in Washington genehmigt.

Es wird gemeldet, daß Dewet und Steyn Soantag Nacht die Hauptbahnlinie nördlich von Wolveshoek überschritten haben und daß sie in westlicher Richtung marschieren. Man nimmt an, daß sie mit Delarey zusammenstreffen wollen.

König Eduard hat auf Rath seiner Minister dem Vice-König von Irland, Lord Cadogan, telegraphirt, es sei unmöglich, Irland dieses Jahr zu besuchen.

14. März. Lord Broderick teilt mit, daß man heute die Ankunft Methuens in Mlerksdorp erwarte. Das Befinden Methuens ist gut.

15. März. Kitchener berichtet, daß Lord Methuen am 13. März in Mlerksdorp angekommen ist. Es geht ihm gut und er befindet sich in bester Pflege.

15. März. Englische Kolonnen sind jetzt in der Gegend von Hartmuth. Man versucht, die Büren in eine nordwestliche Richtung zu treiben, um sie in einem Dreieck zwischen Kronstadt und Wolveshoek einzuschließen. Bis jetzt hat man 50 Büren in den Blockhauslinien bei Brede und Wolveshoek gefangen genommen, jedoch gelang es Kommandant Menz mit der Hauptmasse der Büren Montag Nacht die englischen Linien zu durchbrechen. Der Durchbruch wurde wiederum durch Vortreiben des Viehs vorbereitet.

Die „Times“ erfährt aus Peking daß zwei französische Offiziere in Kwangsi an der Tonkin-Grenze erwordet worden sind.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Unter dem Donner der Salutgeschütze lief am Freitag Vormittag der „Kaiser Wilhelm“ in den Hafen ein und brachte unseren von der Besichtigung der Bahn Mombassa-Viktoria-See heimkehrenden Gouverneur in die Residenz zurück. In Mombassa wurde der Gouverneur mit seinen Begleitern von dem Subcommissioner Tritton und einer Ehrenkompagnie empfangen. Sodann ging es mit einem Extrazug nach Nairobi, wo ebenfalls offizieller Empfang durch Truppen und Sir Charles Eliot, den Commissioner von Britisch Ostafrika, stattfand, aber nicht in der Stadt, wo eben einige Pestfälle constatirt waren, sondern außerhalb, auf einem Nebengleis. Die Fahrt wurde dann bis zum Victoriasee fortgesetzt, den man von Mombassa jetzt in 48 Stunden erreicht und bald in 36 Stunden erreichen wird.

Die Bahn führt mit Ausnahme des Kikuyulandes, das sich hinter Nairobi ausdehnt und ein reich gesegnetes und gut bevölkertes Gebiet ist, durch menschenleere, aber von großen Wildherden bevölkerte Steppen. Deutsch-Ostafrika ist von der Natur weit besser bedacht, aber dort ist die Bahn, die den Europäischen Ansiedler in die kühlen und gesunden Hochländer führen wird; des Landes Aussichten sind daher nicht so öde, wie sie bei erster Betrachtung des von der Bahn durchschnittenen Landes zu sein scheinen.

Die Bahnanlagen, Viaducte und Hochbauten anderer Art sind zwischen dem See und Nairobi besonders großartig. In Fort Ternan fand offizieller Empfang durch eine Compagnie Jnder statt. Am Ende der Bahn, in Kiffumo oder Fort Florence verweilte unser Gouverneur zwei Tage; zu einer Fahrt auf dem See wurde vom stellvertretenden Commissioner von Uganda der Dampfer William Macinnon, etwa so groß wie unsere Kovuma, zur Verfügung gestellt. Ende

des Jahres werden zwei ganz große Dampfer auf dem See schwimmen, die wahrscheinlich auch die deutsche Küste anlaufen werden.

Die Rückkehr erfolgte schnell und direct zur Küste. Die Pest ist auf Nairobi lokalirt und ihre Ausbreitung vorläufig nicht zu befürchten.

Der gerade Nairobi auf dem Weg nach Muanza passirende Stabsarzt Dr. Lott erhielt Befehl in Nairobi die Englischen Aerzte zu unterstützen und die Krankheit zu studiren. Nach Ausfragen der englischen Beamten hat er durch seine Kenntnisse und sein Verhalten in hohem Maße beigetragen, die Seuche zu bekämpfen und allgemeine laute Anerkennung gefunden.

— Am 11. März, am Vorabend des Geburtstages Sr. Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern, versammelten sich die zur Zeit in unserer Kolonie anwesenden Bayern im Waldschlößchen, um den Festtag ihres Landesherren feierlich zu begehen. Der Herr Präfekt Vater Maurus brachte in kurzen Worten das Hoch auf den Prinzregenten aus. Im Anschluß daran gedachte Herr Walz in einem Trinkspruche des deutschen Kaisers. Man beschloß, eine in poetischer Form abgefaßte Depesche an den Prinzregenten abzusenden, deren Text lautete:

„Versammelt unter Palmen hier
Senden Gruß und Glückwunsch Dir
Bayern, die Dir unbekannt;
Halten treu zum Vaterland.“

— Als der erste Europäer hat Herr Feldwebel Belzer die Rückkehr zur Küste von Bismarckburg bis Daresalam auf einem Wagen ausgeführt. Das Untergestell des interessanten Gefährts, welches in der Boma zur Besichtigung ausgestellt ist, besteht aus Rädern und Achsen eines ausrangierten Maschinengewehrtragens, zum Oberbau haben leere Bierkränze das Material geliefert. Gleichfalls eine Sehenswürdigkeit bildet das Geschirr der Zugtiere, welches Herr Belzer sich selbst riemenweise aus der Haut der geschlachteten Ochsen geschnitten und zusammengestellt hat.

— Zweien der Herren von der Jurist der Langfinger wurde im öffentlichen Schauri des Bezirksamts das saubere Handwerk auf längere Zeit gelegt und die strenge Strafe wird hoffentlich den übrigen schwarzen Angehörigen vom Stamme „Nimm“ als warnendes Beispiel dienen.

Ein Araber, der Verkaufsläden und Wohnung in der Araberstraße hat, wurde gegen Mitternacht durch Lärm und Lichtschein in seinem Laden geweckt und begab sich mit einem zweiten Hausbewohner dorthin. Er kam gerade noch zur rechten Zeit, um einen Schwarzen durch eine Dachlücke verschwinden zu sehen. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es, den Einbrecher beim Markte festzunehmen und einem Polizeiastari zu übergeben. Da der Dieb schon wegen Diebstahls vorbestraft war, büßte er seine That mit 1½ Jahren Kette. — Die zweite Verurtheilung betraf einen ungetreuen Diener. Ein hiesiger Angestellter hatte seit längerer Zeit das Verschwinden kleinerer Geldbeträge aus einer verschlossenen Schublade bemerkt; als er dann noch eines Tages die Spuren eines verjuchten Einbruchs an seiner Kommode wahrnahm, wo er größere Summen aufbewahrte, fiel der Verdacht auf den eigenen Boy. Bei der angestellten Untersuchung stellte sich heraus, daß die Perle von Boy einen Nachschlüssel von der Geldschublade seines Herrn hatte. Auch gestand er ein, den Versuch gemacht zu haben, die Kommode aufzubrechen, wo die Geldrollen lagen. Als Anerkennung für seine treuen Dienste darf er sich ein Jahr und 3 Monate von der Dessenlichkeit zurückziehen.

Gerichtssaal.

— Ein zwar hartes aber im Interesse des Ansehens der Europäer nothwendiges und gerechtes Urtheil wurde am Freitag vom hiesigen Bezirksgericht gefällt. Der frühere Schreiber und spätere Händler Hoffeld hatte im Innern mit Gewalt den Eingeborenen Vieh geraubt und als diese sich zur Wehre setzten, geduldet, daß seine Begleiter auf dieselben schossen, wobei ein Eingeborener getödtet und mehrere verwundet wurden. Hoffeld büßt seine That mit 10 Jahren und 1 Monat Zuchthaus.

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 9 des „Amtlichen Anzeigers“.

Ich liefere Maschinen für
 Ziegeleien (Schneckenpressen, Dreiwalzenpressen),
 Chamottefabriken — Cementfabriken, — Kalksandsteinfabriken,
 Fabriken für Dachziegel aller Art } aus Thon und
 „ „ Trottoir — Mosaik — Wandplatten } aus Cement,
 „ „ Steinzeugröhren; ferner,
 Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Accumulatoren.
 Zerkleinerungsmaschinen Steinbrecher, Kugelmühlen etc.
 Nasskollergänge
 für verunreinigte, schiefrige, ungewinterte Ziegelrohmaterialien.
 Dampfmaschinen
 mit sehr geringem Dampfverbrauch, bis 1700 Pferdestärken.
 Th. Groke in Merseburg (Deutschland),
 Maschinenfabrik und Laboratorium für Ziegel-Industrie.

**Bremer
 und
 alle
 andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
 paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
 Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
 Deutschen Kolonien.
 Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Afr.
 Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
 zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
 Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. v. Issendorff 26. März 1902.
 „Bundesrath“ „ Carstens 6. April 1902 via Marseille.
 „Herzog“ „ Stahl 23. April 1902.
 „Gouverneur“ „ Kley 4. Mai 1902 via Marseille.
 „Kaiser“ „ Pohlenz 21. Mai 1902.
 „General“ „ Fiedler 1. Juni 1902 via Marseille.
 „König“ „ Weisskam 18. Juni 1902.
 „Präsident“ „ Zemlin 29. Juni 1902 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,
 Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kanzler“ Capt. West 19. März 1902.
 „Kurfürst“ „ Doherr 16. April 1902.
 „Admiral“ „ Pens 15. Mai 1902.
 „Kronprinz“ „ v. Issendorff 12. Juni 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Kley 6. April 1902.
 „General“ „ Fiedler 4. Mai 1902.
 „Präsident“ „ Zemlin 4. Juni 1902.

Nächste Abfahrt nach Bombay: Von Daressalam: R. P. D. „Somali“ Capt. Birch 22. März 1902.

Bangoon Linie: Von Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Ahrens 14. April 1902.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
 zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elisabeth (Algoa-
 Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle
 Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
 unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
 der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Gerolsteiner

Sechsb-Mark.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
 als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
 Magen- und Nierenleiden.

≡ Tropensicher verkorkt. ≡

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

(Nachdruck verboten).

Ein Reiseabenteuer.

Eine Erzählung von * * *
(Schluß).

Auf einen Stuhl dahingefunken liegt Mr. Truddon, eine Sammergestalt, ein gebrochener Mann. Die Haare hängen ihm wirr um den Kopf; seine knöchernen Hände graben sich, konvulsivisch zuckend, in dieselben ein. Er bietet ein Bild der Verzweiflung.

Neben ihm kniet sein treues Weib, ihn eng umschließend; das Gesicht in seinen Schoß geborgen, heftiges Schluchzen erschüttert ihren Leib. In einer Ecke, sich umschlungen haltend, kauern Mary, Kitty und Betty, die Hände ringend, heiße Thränen vergießend.

Miß Betty blickt auf den fassunglosen Eindringling. Tiefste Verzweiflung spricht aus ihren sonst so lachenden Augensternen; ein bleiches kummervolles Gesicht starrt ihm entgegen. Leise, kaum hörbar, tönt es von ihren sonst so süßen, jetzt fast farblosen Lippen. „Ach, Mister Biffow!“ — Aber Kurt hört jene leisen, wehmütigen, hilfselehenden Laute doch; er schrickt aus seiner Bestürzung auf, sucht sich zu fassen, zu ermannen. „Mr. Truddon, Miß Betty,“ — es ist das erste Mal, das er sie so nennt — „was ist geschehen, um Gottes Willen, was ist geschehen; was ist Ihnen, oh, sagen Sie es mir; vertrauen Sie sich mir an,“ ruft Kurt leuchtend, „steht es in meiner Macht, Ihnen zu helfen, verfügen Sie über mich; Sie werden sehen, daß Sie keinem Unwürdigen Ihr Vertrauen geschenkt haben; Sie machen mich zum Glücklichen aller Sterblichen!“

Mr. Truddon schüttelte nur schwach und matt das auf die Brust gesunkene Haupt; aber Miß Betty schlägt ihre tiefen, seelenvollen Augen voll zu Kurt auf, ein verklärender Glanz läßt sie feucht erstrahlen. Kurt glaubt etwas wie Dankbarkeit in ihnen zu lesen. Nun reicht sie ihm ihre feine weiße Hand. Den jungen Mann durchströmt ein unsagbares Glück und selige Wonne und benimmt ihm fast den Atem. Er spürt einen leisen, innigen Druck ihrer lebenswarmen Fingerringe; jetzt neigt sie sich ihm zu und haucht klagenden Tones: „Papa hat auf der Bank kein Geld erhalten; die Wechsel sind nicht angewiesen; — es ist unsagbar; — wir können nicht weiter; — oh, Gott, was sollen wir thun!“ — Und ohnmächtig sinkt sie dem bestürzten Kurt in die Arme.

Fassunglos hält dieser das holde Geschöpf in seinen Armen. Die berückende Nähe des geliebten Wesens, der berausende, feine Duft ihres üppigen Haares, die leicht geöffneten Lippen, das leise Pulsieren ihres warmen Blutes rauben ihm den letzten Rest von Besinnung.

Gewaltig rafft er sich auf! „Ich helfe Ihnen, so wahr ich Kurt Biffow heiße!“

Er läßt Betty sanft in einen Stuhl gleiten und stürmt an Deck, an dem Kapitän vorüber, der soeben Mr. Truddon zurief: „In fünf Minuten verlassen Sie das Schiff unter Zurücklassung Ihres Gepäcks, wenn Sie nicht zahlen!“

Mit fliegenden Worten, bleich, nach Atem ringend, schildert uns Biffow die bedrängte Lage der armen Familie; mit glühenden Farben malt er uns die peinliche Situation aus, in der sich Mr. Truddon befindet; er führt uns mit der Beredsamkeit eines Demosthenes vor Augen, daß uns unsere Christenpflicht, die Nächstenliebe, gebietet, ihm zu helfen; daß wir hier unsere Nächstenliebe bethätigen müßten, daß wir verpflichtet seien für Mr. Truddon und Familie das Passagiegeld aufzubringen, welches uns in Antwerpen sicher zurückertattet würde, und daß uns der ewige hohe Dank Mr. Truddons und seiner Angehörigen gewiß sei.

Unschlüssig sah einer den anderen an; aber mittlerweile hat schon Biffow Papier und Tinte herbeigeht und einen namhaften Betrag gezeichnet.

„Was zaudert ihr noch,“ so ruft er verzweiflungsvoll, „ich habe mein Ehrenwort verpfändet, zu helfen; wollt ihr mich im Stiche lassen?“

So zeichnete denn jeder von uns, wenn auch mit schwerem Herzen. Waren es doch unsere eigenen, sauer erworbenen Ersparnisse; aber Biffow

sprach so überzeugend, redete so eindringlich auf uns ein, hatte Vinau und Bergmann bald auf seiner Seite, so daß niemand von uns auch noch etwas dagegen zu sagen wagte.

Biffow riß das bedeutungsvolle Papier an sich und stürzte nach vorn, auf die Kommandobrücke, zum Kapitän. „Herr Kapitän, hier, hier ist das Geld; ich, wir bürgen für Mr. Truddon“, ruft er ihm zu und drückt ihm das Papier in die Hand.

Der Kapitän, ein alter, erfahrener, graubärtiger Mann, dem Wind und Wetter tiefe Furchen in das Antlitz gegraben, sieht Kurt erstaunt an, schüttelt den Kopf und sagt zu ihm in väterlichem Tone:

„Nein, junger Mann, das nehme ich nicht an; Mister Truddon zahlt die Passage in baarem Gelde oder verläßt das Schiff unter Zurücklassung seines Gepäcks.“

„Aber Herr Kapitän“, fällt Kurt ihm ungestüm und verblüfft ins Wort, „ich und meine Freunde, wir bürgen für Mister Truddon, hier die Liste; im Heimathshafen sollen Sie sofort das Geld haben!“

„Das ist alles recht schön und ganz gut, mein lieber junger Herr“ versetzte ruhig und freundlich der Kapitän, „aber das nützt nichts; ich muß nach der Vorschrift handeln; ich nehme nur baares Geld, keine Schuldverschreibungen.“

„Herr, erlauben Sie, was unterstehen Sie sich“, brauste jetzt Kurt entrüstet auf, „ich, Kurt Biffow, büрге mit meinem Ehrenwort; genügt Ihnen das etwa nicht?“

„Ruhig, ruhig, nur immer ruhig Blut, junger Herr“, entgegnete ihm gelassen der Kapitän, „ich glaube Ihnen alles, traue Ihrem Ehrenwort, halte Sie für den größten Ehrenmann, bin sogar fest überzeugt, daß es Ihnen ein Leichtes sein mag, die hier gezeichnete Summe aufzutreiben; aber ich muß und darf nur baares Geld nehmen! — Hier die Vorschrift!“

Empört, entrüstet, bleich vor Wuth und Aufregung eilt Kurt zu uns, erklärt uns mit wenigen Worten, in abgerissenen Sätzen, den Vorgang.

Wer bisher noch schwankte, wurde jetzt mit fortgerissen; unsere Ehre war angegriffen; man hielt uns nicht für zahlungsfähig. Das war stark! Wir schossen all unser baares Geld zusammen; Gott sei Dank, es reichte.

Jubelnd, einen Freudenschrei ausstößend, rafft Biffow das Geld zusammen, stürmt zum Kapitän und zählt diesem das Geld auf den Tisch. Es war mehr wie genug; es blieben noch etwa 200 Mark übrig.

Der Kapitän strich kopfschüttelnd, mit einem mitleidigen Blick auf Biffow, das Geld ein — und Familie Truddon blieb an Bord.

„Mein lieber junger Freund“, jagte der Kapitän zu Kurt, der die übrig gebliebenen 200 Mk. in der Hand, sich zum Gehen wandte, „des Menschen Wille ist sein Himmelreich; Sie haben großmüthig und menschenfreundlich gehandelt; möge es Sie nie gereuen!“

Biffow lief, nur mit halbem Ohre und unwillig zuhörend, spornstreichs hinunter; der Kapitän sah ihm fast wehmütig nach und ein: „Alter Gauner“ entfuhr fast unhörbar seinen Lippen. Freudestrahlend stürzte Kurt in Mister Truddons Kabine. — Besterer lag noch immer theilnahmslos, apathisch in seinem Stuhl. Kurt verkündete ihm mit vibrierender Stimme, daß alles geregelt, alles in Ordnung sei.

Gerührt fiel ihm Mama Truddon um den Hals, Mary und Kitty trockneten schnell ihre Thränen; Betty, die inzwischen aus ihrer Ohnmacht erwacht war, streckte ihm beide Hände entgegen und lächelnde ihn glücklich und glückverheißend an. Mister Truddon aber richtete sich gravitatisch auf, nahm mit der einen Hand die 200 Mk., die Kurt noch immer in Händen hielt, reichte dem jungen Mann die andere und sagte mit Würde: „All right, Sir, you receive the money back in Antwerp!“

Noch ehe Kurt sich soweit fassen konnte, etwas zu erwidern, saß Mister Truddon, unnahbar wie stets zuvor, im Rauchsalon, in Schweigen und mächtige Rauchwolken gehüllt.

Als Kurt an Deck kam, lag Colombo schon fern am Horizont, in lustige Nebelschleier gehüllt; das Schiff nahm seinen Kurs nach Aden.

Mit diesem Ereignis schien die frohe, sorglos heitere Stimmung aus unserem Kreise verbannt zu sein. Zwar erwähnte niemand die ganze Angelegenheit auch nur mit einem Wort; aber trotzdem lag es wie ein Alp auf den Gemüthern. Das war auch leicht erklärlich; denn unsere leeren Taschen redeten eine nur zu deutliche Sprache.

Dadurch daß wir unser baares Geld fortgegeben hatten, sahen wir uns jeglicher Möglichkeit beraubt, die schönen, herrlichen Plätze, die unser Dampfer noch anlief, wie Port Said, diese Stadt des größten internationalen Verkehrs, Neapel, Genua, Antwerpen zu besuchen, ihre Sehenswürdigkeiten zu genießen. Die Situation war jetzt eine ganz andere geworden. In jedem Hafen den wir anliefen, stolzierte Familie Truddon als erste an Land — wahrscheinlich mit unseren 200 Mk. — während wir an Bord des Dampfers zurückblieben. Die freundlichsten Einladungen von Miß Mary, Kitty und Betty, selbst die heißesten Blicke derselben, konnten weder Biffow noch Vinau noch Bergmann bewegen, sich ihnen anzuschließen. Sie schützten Unwohlsein, Kopfschmerz und sonstige Dinge vor, schlossen sich in ihre Kabinen ein und verzehrten sich fast in ohnmächtiger Wuth über die Ungunst des Schicksals.

Waren die Damen von Bord, dann preßten die unglücklich Liebenden wohl das Gesicht an die kleinen Fensterchen in ihren Kabinen und sandten ihnen heiße Liebesblicke nach.

Wir saßen gedrückt und traurig an Deck. Was sollten wir auch an Land; wir kannten ja die Städte in und auswendig, genau so wie unsere Portemonnaies und eine gehobene Stimmung über unsere selbstlose Hülfeleistung wollte in niemandes Gemüth aufkommen. Biffow, der eigentlich an unserer wenig beneidenswerthen Lage die größte Schuld trug, wick uns beständig aus; kurz, Friede und Freude war dahin; an dem Himmel unseres geselligen Lebens hingen schwere, trübe Wolken, jeden Augenblick bereit, sich zu entladen.

So näherten wir uns denn nach und nach dem Ende unserer Reise; der letzte Hafen, den wir vor unserem lieben Deutschland anlaufen sollten, Antwerpen, tauchte mit seinen Thürmen und Kuppeln am Horizonte auf.

Uns wurde freier, leichter, fröhlicher zu Muth; nur wenige Stunden noch und wir hatten unser Geld wieder. Unter Lachen und Scherzen führen wir dahin. Mister Truddon hatte Biffow eine Anweisung an die Bank in Antwerpen ausgehändigt, sowie eine Empfehlung an seinen Bruder, einen reichen Antwerpener Handelsherrn. Die Damen waren heute von geradezu bestrickender Liebesswürdigkeit.

Biffow schien glücklich, selig zu sein. Seine blauen Augen versenkten sich oft in die tiefen seelenvollen Miß Betty's, und ihr holdes Errotthen, das schnellere Wogen ihres Busens ließen errathen, daß seine heiße Liebe Erwidderung fand. Der perlende goldige Wein, der in seinen Kristallgläsern herumgereicht wurde, erhöhte die fröhliche Stimmung. Wir stießen an auf gegenseitiges Wohlergehen und Wiedersehen, auf Liebe und Glück, auf eine rosige Zukunft. Selbst der sonst unnahbare Mister Truddon ließ sich herbei, uns Bescheid zu thun.

So führen wir in den Hafen von Antwerpen ein. Drei Tage sollte der Dampfer hier liegen.

Mister Truddon, der sich mit seiner Familie sogleich ausschiffte, gab Biffow seine Adresse; eines der vornehmsten Hotels; und gravitatisch, vornehm, würdevoll wie immer, ein gentleman up and down, stieg er vom Dampfer, gefolgt von seiner dicken Gattin, die heute den Speisen verdoppelte Aufmerksamkeit geschenkt hatte, gefolgt von seinen drei Töchtern Mary, Kitty und Betty. Besterer blickte häufig zurück; ihre schönen Augensterne schwammen in Thränen.

So schritt die uns doppelt theure Familie dahin. Wieder packte mich jenes unerklärliche Angstgefühl, welches mich gleich bei der ersten Begegnung ergriffen hatte. Je weiter sich die Gestalten von uns entfernten, desto mehr steigerte sich dasselbe. Jetzt verschwanden sie um die Ecke. „Du bist ein Narr“ rief ich mir selbst zu, drehte kurz um und ging, meine Freunde aufzusuchen.

Dieselben drangen in Biffow, sofort den Check

einzulösen, der uns unser Geld und die Freiheit des Handelns wiedergeben sollte.

Biffow, dessen Sinne und Gedanken ganz wo anders weilten, bat mich, ihn zu begleiten. Ich willigte ein, und bald schritten wir wohlgenut durch die schönen breiten Straßen Antwerpens zu dem uns von Mister Truddon bezeichneten Bankhause. Wir präsentirten den Check. Der Herr, der uns denselben abnahm, unterzog erst ihn, dann uns einer scharfen Prüfung, sprach darauf mit einigen anderen Herren und verschwand schließlich in einem kleinen Kabinet, wahrscheinlich dem Bureau des Chefs. Endlich erschien er wieder, näherte sich uns achselzuckend und bedauerte höflich, uns die Summe nicht zahlen zu können. Es gäbe zwar in der Stadt einen sehr angesehenen Herrn Namens Truddon, derselbe habe auch bedeutende Depots auf der Bank, auch seine Namensunterschrift stimme; nur habe dieser Herr die Bank ausdrücklich angewiesen, nie an Unbekannte Zahlungen auf seinen Namen zu leisten. Er bedauere unendlich, sei aber nicht in der Lage, unserm Wunsche entsprechen zu können.

Mit sehr verschiedenen Gefühlen verließen wir die Bank. Mir war gar nicht mehr so wohl und leicht zu Muth; aber es mußte sich ja alles aufklären, wenn wir Mister Truddon aufsuchten. Also hin zu ihm.

In dem von ihm bezeichneten Hotel angekommen, fragten wir vergebens nach Mister Truddon nebst Familie. Man bedauerte, hier sei ein Herr dieses Namens nicht abgestiegen. Mir wurde bange und hänger. Ich sah Biffow von der Seite verstohlen an. Er war bleich, preßte die Lippen auf einander, sagte aber nichts.

„Gewiß hat Mister Truddon zuerst seinen Bruder aufgesucht“, wagte ich einzurufen.

„Ja, ja, zuerst seinen Bruder aufgesucht, so wird es sein“, rief Biffow, erleichtert aufathmend. „Dass wir darauf nicht gleich gekommen sind! Suchen wir ihn dort auf!“ Und mit verklärten Augen flüsterte er vor sich hin: „Ich sehe sie wieder, sie wieder.“

Nach vielem Hin- und Herfragen, nach ein und einhalbständigem Hin- und Herlaufen, standen wir vor einem großen, palastähnlichen Gebäude. Hier sollte also Mister Truddon's Bruder wohnen.

Wir zogen die Glocke. Ein Diener in reicher Livree erschien und fragte nach unserem Begehre. Wir fragten nach Mister Truddon; der Diener führte uns in einen elegant ausgestatteten Salon, bat uns Platz zu nehmen und einige Minuten zu warten.

Ich sah mich in dem hohen Gemache um; eine gebiegene, geschmackvolle Eleganz, wohin ich blickte.

„Nun wird noch alles gut werden!“ murmelte ich in mich hinein und ließ vor meinem Geiste alle Ereignisse der Reise nochmals Revue passiren seit meiner Bekanntschaft mit der Familie Truddon. Innerlich bat ich den alten würdigen Herrn wegen meines Mißtrauens aufrichtig um Verzeihung.

Biffow war tief in Gedanken versunken. Wahrscheinlich sah er inmitten dieser hohen Räume ein geliebtes Wesen, seine Betty als sein ange- trautes liebes Weib. Er träumte sich hinein in ein Paradies von Glück und Wonne; still befehlte lachte er leise in sich hinein.

„Womit kann ich Ihnen dienen, meine Herren“, tönte plötzlich eine sonore Stimme an unser Ohr.

Wir fuhren auf! Vor uns stand eine hohe vornehme Gestalt in weißem Haar und Bart. Wir nannten unsere Namen und Biffow trug dem alten Herrn unser Anliegen vor. „Sie haben allerdings recht, meine Herren, ich bin Mister Truddon. Wollen Sie die Güte haben, mir den Check zu zeigen und wollen Sie, verehrter Herr, hier wandte er sich an Biffow — mir diese, mich außerordentlich interessirende Geschichte ausführlich erzählen.“

Biffow berichtete nun dem alten Herrn, der sich keines seiner Worte entgehen ließ, alles, was sich seit Sidney zugetragen. Als er geendet, stand Mister Truddon auf, reichte jedem von uns eine Hand und sagte: „Meine Herren, Sie sind das Opfer eines ganz gemeinen Betrugs geworden. Jener Mann, den Sie als Mister Truddon kennen lernen, jener Betrüger, der sie mit so großem Raffinement hinterging, ist allerdings, mit tiefer Beschämung muß ich es Ihnen zugestehen, mein Bruder. Er hat über meine Angehörigen und mich schon viel Kummer und Sorge gebracht und hat mich ungeheure Summen gekostet; aber seit Jahren kenne ich ihn nicht mehr und ich habe geschworen, nie mehr auch nur einen Pfennig für

ihn zu opfern. Ich bedauere tief, Ihnen das sagen müssen; aber ich kann Ihnen keinen anderen Bescheid geben, kann Ihnen nicht helfen. Ich habe die Ehre!“ — Noch eine kühle Verbeugung seinerseits — und die hohen Flügelthüren schlossen sich hinter ihm. — Wir waren allein! — Allein mit unserem Gedanken, mit unserem Check und unseren leeren Portemonnaies.

Der Diener geleitete uns hinaus; ehe wir es uns versahen, standen wir draußen.

Ich wußte nicht, ob ich lachen oder weinen

sollte, und mein armer Freund Biffow war ganz fassungslos.

Ich legte seinen Arm in den meinigen, und stumm und traurig bewegten wir uns an Bord des Dampfers zurück.

So schonend wie möglich theilten wir unseren Leidensgefährten unser Mißgeschick mit; dann saßen wir still ringsum im Kreise, ein jeder mit seinem Gedanken beschäftigt und dem leeren Portemonnaie.

Plötzlich rief Bergmann: „Der Schurke hat

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Stück- Preis	Langs	Engangs	Kilow	Indi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25		25					10—40	
do.	do.	—		—					—	
Rühe	per Stück	30—80		—					25—50	
do.	do.	—		—					—	
Riegen	per Stück	4—6		3		4—6			2—5	
do.	do.	—		—		—			—	
Schafe	per Stück	2—4		2		—			1—3	
do.	do.	—		—		—			—	
Esel (Einheitsmaße)	per Stück	15—20		11		—			8—12	
do.	do.	—		—		—			—	
Hühner	per Stück	0.28		0.16		0.16			0.14	0.12
do.	do.	—		—		—			—	—
Eier	per Stück	0.02		0.02		0.02		0.02	0.02	0.01
do.	do.	—		—		—		—	—	—
Bachfett	per lbs	—		—		0.32		0.13	—	0.52
do.	per Fassa	16—22		—		17		—	—	30
Mehl	per lbs	—		—		0.32		0.16	—	0.08
do.	per Sack	16.32		—		—		—	—	19
Mais	ein Büschel	—		0.10		—		0.13	0.10	0.12
do.	ein Dikla	10		10		12		—	—	6.32
Weis	ein Büschel	—		0.32		0.32		—	0.30	0.36
do.	ein Sack	8.32		—		10		9.16	—	10.32
Mtama	ein Büschel	—		0.13		0.16		0.13	0.12	0.16
do.	ein Dikla	14		11.32	12	13		—	—	11
Sesamöl	ein Büschel	—		0.11		—		—	—	—
do.	ein Dikla	11		—		—		—	—	—
Sesam	per lbs	0.04		—		0.04		—	—	—
do.	ein Dikla	—		18		16		—	—	—
Sohnen (einheitsmaße)	ein Büschel	—		0.11		—		—	—	0.18
do.	ein Dikla	16		—		—		12.32	—	—
do.	ein Dikla	—		0.16		—		—	—	—
Mohoro	ein Hausen	—		—		—		—	—	—
do.	per Sack	2		—	2	1		2.32	—	—
Miak	ein Hausen	—		—		—		—	—	—
do.	per Sack	2		—		—		—	1	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—		—		—		—	—	—
do.	per Kiste	4.16		—		—		—	—	—
Kopra	per Fassa	2.48		—		—		—	—	—
do.	do.	—		—		—		—	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60		0.40		—		0.38	—	—
do.	do.	—		—		—		—	—	—
Syrup	1 Tin	2		—		3		—	—	—
do.	20 Tins	—		—		60		—	—	—
Honig	1 Flasche	0.32		0.16		0.32		—	—	0.16
do.	1 Tin	—		—		—		8	12	6
Wachs	per Fassa	24—26		—		23		—	—	24
do.	1 Pfd.	—		—		—		—	—	—
Kopal, roth	per Fassa	20—25		—		15.48		—	15	20
do.	do.	—		—		—		—	—	—
do. weiß	per Fassa	6—15		—		—		—	12	—
do.	do.	—		—		—		—	—	—
Kautschuk	per Fassa	40—55		—	63	—		35	—	56.32
do.	do.	—		—	—	—		—	—	—
Tabak	1 Rolle	—		—		0.10		—	—	—
do.	per Fassa	5—15		—		—		—	—	—
Gante und Felle	per lbs	—		—		—		0.14	—	—
do.	per Fassa	5		—		—		—	5.32	—
Schildpatt	per lbs	—		—		0.07		—	—	—
do.	per Fassa	8—12		—		—		—	—	—
Sammwolle	per Fassa	7—8		—		—		—	—	—
do.	do.	—		—		—		—	—	—
Matten	per Stück	0.48		0.08		—		—	—	—
do.	do.	—		—		—		—	—	—
Körbe	per Stück	0.08		—		—		—	—	0.10
do.	32 do.	—		—		—		—	—	5
Zucker (einheitsmaße)	per lbs	—		—		—		—	—	0.20
do.	per Fassa	2.32		—		3.32		1.24	—	8.32
Sesamol	per lbs	—		—		—		7.16	—	—
do.	per Fassa	6.40		—		—		—	—	—
Kokosnüsse	100 Stück	3		—		—		3	—	—
do.	1000 Stück	—		—		—		—	—	—
Salz	per lbs	—		—		—		—	—	—
do.	ein Dikla	5		—		—		—	—	—
Kinsen	ein Büschel	—		—		—		—	—	—
do.	ein Dikla	8		—		—		—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Büschel = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Dikla = 360 Pfd, 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

sich ohne Gepäck aus dem Staube gemacht; das Gepäck muß noch hier sein; das belegen wir mit Beschlag."

Alle lachten freudig erschreckt auf. "Ja, das Gepäck, das gehört uns." — Wir eilten zum Kapitän.

Beschämt berichtete ihm Lissow, was sich zugetragen. "Ja, ja, meine Herren, wer nicht hören will, muß fühlen! Sie wollten mich nicht verstehen; hoffentlich ist Ihnen das eine heilsame Lehre." — "Und was das Gepäck anbelangt", so darf ich Ihnen dasselbe zwar nicht übergeben", fuhr der alte freundliche Herr fort, "aber Sie können es mit Beschlag belegen und dann bei meiner Dampfergesellschaft weitere Schritte thun."

Damit mußten wir uns bescheiden. Da die meisten Passagiere in Antwerpen das Schiff verlassen hatten, standen die Koffer und Kisten der Familie Truddon ziemlich verwaist im Gepäckraum. Wir umschlichen sie an den folgenden Tagen öfter. Lissow fand man dann stets auf einer etwas kleineren Kiste sitzen, die, wie mir Linau erklärend zuflüsterte, Miß Betty gehört haben sollte. Jedenfalls träumte es sich auf derselben besser von Liebesleid und entschwindenden glücklichen Tagen. Die Hoffnung, daß Mister Truddon während unserer Anwesenheit in Antwerpen vielleicht doch noch eines Tages an Bord erschien, und seinen Verpflichtungen nachkommen würde, schwand mehr und mehr; desto häufiger umkreisten wir die Kisten. Der dritte Tag neigte seinem Ende zu; von Mister Truddon brachte er keine Kunde.

Wir verließen traurigen Gemüts Antwerpen, um eine schmerzliche Erfahrung reicher, um ein paar Tausend Mark ärmer.

In Bremen angekommen, gelang es uns nach vielen umständlichen und zeitraubenden Verhandlungen mit der Dampfer-Gesellschaft wenigstens zu erreichen, daß die Koffer und Kisten der Familie Truddon im Zoll geöffnet und ihr Inhalt amtlich festgestellt wurde. Wir wollten doch wenigstens die Beruhigung in die Heimath nehmen, daß wir Aussicht auf Wiedererlangung unseres Geldes hätten.

Wichtige Matrosensäuste packten zu, kanteten die schweren, unhandlichen Gepäckstücke in den Zollraum, die Deckel wurden mit kräftigen Hammerschlägen gelöst. Feierlich, still und voller Erwartung umstanden wir sie im Kreise. Jetzt wurden die Deckel abgehoben; Zollbeamte packten den Inhalt aus.

Erst kamen alte zerrissene Kleidungsstücke, Lappen, zerrissene Schuhe, Strümpfe etc. zum Vorschein, sodann Papier, etwas gebrauchte Wäsche, schließlich — — — Steine, veritable, echte rote Ziegelsteine, zwei, fünf, zehn, zwanzig, mehr, dann — — — nichts! —

Die Matrosen und Zollbeamte warfen sich

unter einander, verflohen lächelnd, vielsagende Blicke zu; einer nach dem anderen von uns schlich davon, möglichst leise und unbemerkt. Ich hob mechanisch einen der Ziegelsteine auf, betrachtete ihn lange und von allen Seiten; Berge von Gedanken stürmten auf mich ein; mir selbst unbekannt, nahm ich den Stein mit in meine Wohnung. Niemand hinderte mich daran.

Ich hatte das tief beschämende deprimierende Gefühl, als gehörten wir zu der Kategorie von Menschen, von der man behauptet, daß sie den Vorzug genießen, nie auszusterben.

Ich wechselte mit meinen Freunden noch einen stummen Blick und Händedruck, dann eilte jeder der Heimath zu.

Heute sind fast zehn Jahre seit jener abenteuerlichen Reise verfloßen. Vor mir, auf dem Schreibtisch, steht in Poliranerholz, sauber poliert, gefast ein rother Ziegelstein; darunter, auf silberner Platte eingraviert:

„Zur dankbaren Erinnerung an Mister Truddon“
5. Juni 1892.

Vom Büchertisch.

— Ein neues Kolonialblatt, „La Dépêche de Majunga“ ist als Organ der Westküste Madagascars erschienen. Es steht, was äußere Erscheinung anbetrifft, unter unseren Kolonial-Zeitungen mit in erster Reihe, und wir werden uns freuen, manchen interessanten Bericht über die uns benachbarte Insel unseren Lesern aus den Spalten der „Dépêche de Majunga“ überlegen zu können.

— Es liegt uns vor die neue, neunte Lieferungs-Ausgabe von Stieler's Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Berthel's Geographischer Anstalt in Gotha. Es ist dies die zweite Lieferung des altberühmten Kartenwerkes, das sich in seinem neuen Gewande und seiner billigen Gestaltung bereits viele Freunde erworben hat. Westsibirien und Mexico bilden den Inhalt, beide Blätter verdanken der anerkanntesten Meisterhand Hermann Habenichts ihr Dasein.

— Im Verlage von Hermann Walther G. m. b. H. Berlin gelangte zur Ausgabe die 8. Auflage von Hermann von Wissmann „Unter deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost“. Mit einem Titelbilde, 21 Holzbildern und 34 Textbildern nebst einer Karte von Richard Siepert. Preis broschiert Mk. 8.— in Ganzleinwand Mk. 10.—

Dies klassische Werk deutscher Afrikaforschung wird unter der Feder der Kolonialliteratur immer den ersten Rang behaupten. Diese Stellung sichert ihm das fesselnde Erzählertalent des Autors, dessen Erfolge auf kolonialpolitischen Gebiet noch in Aller Gedächtnis sind, sowie besonders der Umstand, daß Wissmann als erster Weißer die von ihm durchzogenen jungfräulichen Gebiete und deren Völkerstämme besuchte und selbst von den Arabern noch unberührte Länderstrecken durchquerte. Er hat daher die Eingeborenen noch in ihrer vollsten Ursprünglichkeit beobachten und schildern können, was seinen Darstellungen einen ganz besonderen eigenartigen Reiz verleiht. Das Buch ist durch eine Anzahl vorzüglicher Textbilder bereichert und hat eine neue vornehme Ausstattung erhalten.

Geschäftliches.

— Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt als Beilage eine Offerte des Lotteriegeschäfts von Emil Barnde, Schwerin, bei.

Kupie-Kurs

für den Monat März 1902.

1 Kupie	1,3825.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,376.
Auszahlungskurs für „	1,389.
Einzugahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 44 Pf.
200 „	145 „ 23 „
300 „	218 „ 02 „
400 „	290 „ 45 „
500 „	363 „ 24 „
600 „	436 „ 03 „
700 „	508 „ 47 „
800 „	581 „ 26 „

Hochwasser im Hafen von Daresjalam.

Datum.	a. m.	p. m.
16. 3.	8 h 42 m	9 h 10 m
17. 3.	9 h 49 m	10 h 20 m
18. 3.	10 h 59 m	11 h 37 m
19. 3.	—	0 h 15 m
20. 3.	0 h 53 m	1 h 27 m
21. 3.	2 h 00 m	2 h 27 m
22. 3.	2 h 53 m	3 h 15 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresjalam.

Datum.	a. m.	p. m.
16. 3.	2 h 28 m	2 h 56 m
17. 3.	3 h 30 m	4 h 05 m
18. 3.	4 h 40 m	5 h 18 m
19. 3.	5 h 56 m	6 h 34 m
20. 3.	7 h 10 m	7 h 44 m
21. 3.	8 h 14 m	8 h 40 m
22. 3.	9 h 04 m	9 h 26 m
Am 17. 3.	0 h 15 m. a. m.	Erstes Viertel.

Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergeblich gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Postnachrichten für März 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
3.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
6.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ über Tanga von Rangoon.	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 11. 2. 02.
7.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ über Zanzibar Durban und Colombo nach Rangoon.	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus dem Süden.	
9.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
9.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ über Zanzibar nach dem Süden.	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 3. 4. 02.
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
12.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
15.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
15.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 21. 2. 02.
16.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
16.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	
18.	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 25. 2. 02
18.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa.	
19.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Zanzibar nach dem Süden.	
20.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 13. 4. 02
20.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
21.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
22.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von den Nordstationen.	
22.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	
24.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
24.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 4. 02
26.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 16. 4. 02
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post ab Berlin 8. 3. 02
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
30.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	
30.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NÄHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN PATERROFFEN.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber

III. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Heimaths-Uniformen

Tropen-Uniformen

Tropen-Civil
fertigt preiswerth und sauber

Gustav Damm

Berlin S.W., Besselst. 17^I

Khaki-Drell farbecht und dornenfest.

Spezialität: Reithosen D. R. G. M. und englische Breeches.

Tricot-Mützen, Unif.-Hüte, Litewken, Waffenrockbesätze, Degen, Koppel, Orden und Ehrenzeichen u. s. w. halte ich stets vorräthig auf Lager.

Uniformen und elegante Civil-Anzüge nach Maass
auf Wunsch in 12 Stunden.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
Illustr. Preisliste gratis.
Renommirteste
älteste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.)
Prämirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Europäisches Holz

offeriren in gangbaren Dimensionen ab Lager Daressalam
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Nur
echt
mit
der be-
rühmten
Anker-
Marke.



Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrikierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.**
Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165

Böttcher & Voelcker

Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

Samenhandlung

Kleingastalt für Nadelholzsamen,
Klee- und Grassamen.

In- und ausländische Gehölzsamen und
Obstsamen.

Vieffach prämiirt.

3 billige Wohnungen

(10-15 Mark) mit Küche, Garten, Stallung
und Badezimmer, sowie **Sodenzimmer** in
bester Stadtgegend sind sofort zu vermietthen.
Näheres in der Exp. d. Btg.

Samen
aller Art

Obstbäume u.
Sträucher,
Pflanzen,
Knollen.

Thüringer Samenhandlung
F. & O. Spittel
Erfurt

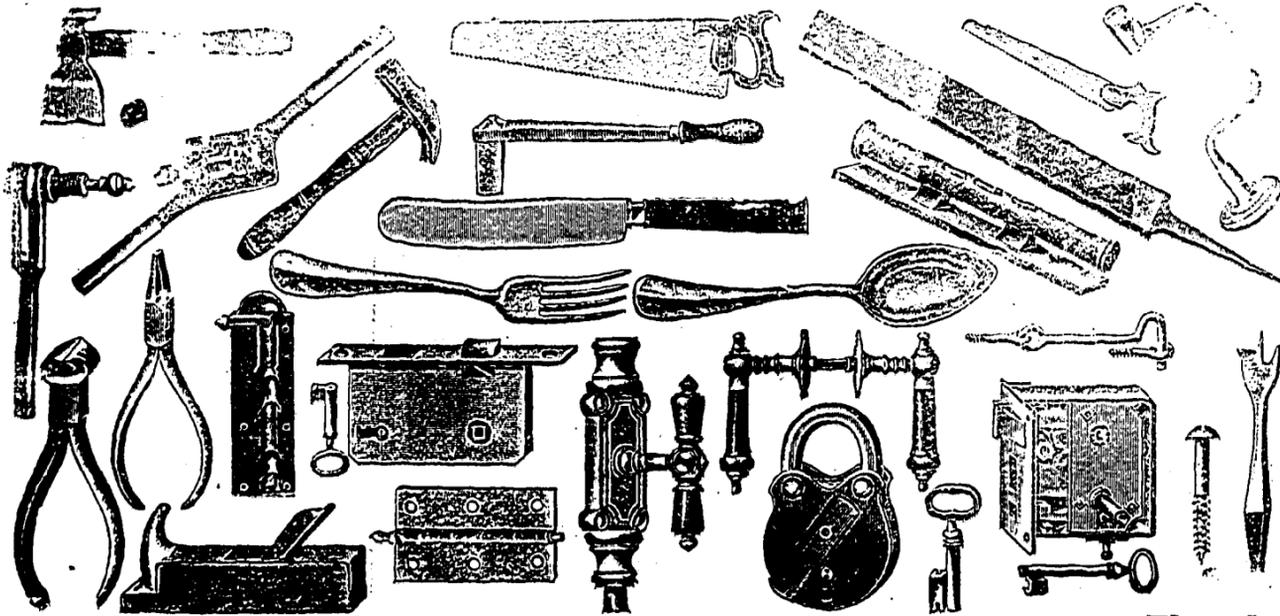
Reichillustrirte
Pracht-Preisbücher
kostenlos.

Beilagen, Prospekte, * * *
Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Ueber die Ansiedelung europäischer Bauern in den Gebirgen von Ceylon und Deutsch-Ostafrika.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.

Während meines Aufenthaltes in Ceylon besuchte ich etwa auf dem halben Wege zwischen Nuwara Eliya und Hatgalla, 2 1/2 Meilen von ersterem Orte entfernt, wo der Weg nach Badulla absteigt, den Platz, an dem im Jahre 1848 ein Versuch mit der Ansiedelung europäischer Bauern gemacht wurde, und zwar von keinem Geringeren als Sir Samuel White Baker, dem Entdecker des Albert Nyanja. Nachdem er zuerst eine Zeit lang zu Jagdzwecken sich in Ceylon aufgehalten und das Gebiet von Nuwara Eliya kennen gelernt hatte, kam er mit acht Ansiedlern Anfang 1848 heraus und brachte Ackergeräte und Zuchtvieh mit. Die Unternehmung wurde zuerst von vielem Mißgeschick verfolgt, und die meisten Zuchttiere starben. Elefanten und wilde Schweine vernichteten die Ernten, aber nach etwa einem Jahre hatte er es doch fertig gebracht, die Ansiedelung zu begründen. Bei allen Versuchen stellte es sich heraus, daß der Boden sehr arm war, und daß ohne Düngung nichts gedieh. Dünger war aber sehr schwer zu beschaffen, da die Weiden mit ihrem kurzen Grassteppich zu dürrig waren, um Vieh in einigermaßen größerer Zahl zu ernähren. Er mußte sogar die Weide mit Guano düngen, der mühsam heraufgeschafft werden mußte. Die Anbauversuche auf diesen Weidenflächen (Battan) mißlingen vollständig, obgleich nach dem ersten Anschein und Urtheil von landwirthschaftlichen Sachverständigen gerade sie die besten Resultate versprachen. Auf den sogenannten Moon-Plains wurden diese Versuche gemacht, wobei zum Pflügen und Eggen mit großem Erfolg Elefanten verwendet wurden. Was schließlich aus Bakers Ansiedelung geworden ist, geht aus seinem Bericht (Eight years in Ceylon, London, Longmanns-Green & Co., 1884) nicht hervor. Er schreibt nur, daß seine Ansiedler alle gute Stellungen fanden bezw. sich selbständig machten und Gemüse oder Kartoffeln bauten und ganz wohlhabend zurückkehrten. Es seien seitdem viele kleine Unternehmungen im Lande, besonders Gemüsegärtnereien. Kultur im Großen sei unmöglich, der Düngerfrage wegen; mit Düngung gedieh alles mit Ausnahme von Weizen. Baker richtete auch eine kleine Bierbrauerei ein, wohl die Vorläuferin der jetzigen.

Zu sehen ist jedenfalls von der Ansiedelung nichts mehr, auch nichts von den Kreuzungsprodukten des eingeführten Viehes, es scheint eben, daß die äußerst mangelhafte Weide das Haupthindernis war. Dagegen giebt es noch jetzt eine Menge kleiner Gemüsegärtnereien, die die Station selbst sowie Colombo versorgen und scheinbar gut gedeihen. Aber man hat die Eisenbahn auf 6 bis 7 km Entfernung.

Sollen wir aus solchen Mißerfolgen auch auf die Versuche in Usambara schließen und sie aufgeben? Ich glaube, das ist noch nicht nötig, denn dort gedeiht alles sehr gut, allerdings auch nur mit Düngung, und die für den Pflug brauchbaren Flächen sind klein. Wenn wir die Verbindung mit der Küste haben, so können sich kleine Gärtnereien dort jedenfalls halten und dort gedeihen. Die klimatischen Bedingungen sind

ebenfalls ganz andere, denn in Nuwara Eliya gedieh z. B. absolut kein Obst außer Erdbeeren. Kirschen, Pfirsiche u. machen nur lange Wasserbüsche, blühen selten und tragen nie. Die Verteilung der Jahreszeiten und Regen muß eine ganz andere als in Usambara sein. Im heißen Boden von Ceylon (Jaffna) zieht man z. B. gute Trauben, in Nuwara Eliya nicht, daselbe ist in den Nilgiris und Darjeeling der Fall. Es fehlt die Wärme zum Reifen der Früchte, und die Feuchtigkeit ist zu groß.

Es kommt vielleicht hinzu, daß der Engländer sich in den Tropen nicht so zum Kolonisten eignet wie z. B. der Franzose. Ich bin überzeugt, in Réunion wäre schon eine ganze Anzahl kleiner, sehr kleiner Ansiedler in solchem Lande ansässig. Der Franzose geht in Mengen außer Landes, um sich auf immer im fremden Lande anzusiedeln, er nimmt Familie und alles, was er hat, mit und baut sich ein definitives Haus, bei dem er durch Anpflanzen von Bäumen, Früchten u. auch für seine Nachkommen sorgt. Er hat das Talent, sich leicht im fremden Lande einzugewöhnen, den Eingeborenen aber seine Art zu leben anzugewöhnen. So sind Réunion und Mauritius eben ganz französisch geworden, auch die Farbigen, so werden es auch wohl Madagaskar und Tonkin werden. Der Engländer aber wird nur eine Zeit lang bleiben, um Geld zu verdienen, um dann baldmöglichst nach Old England zurückzukehren. Es giebt zwar Pflanzler in Ceylon, die ihr ganzes Leben bleiben, aber das sind Ausnahmen, während bei den Franzosen große Mengen fester Ansiedler da sind. Wir Deutsche haben leider auch den Trieb der Engländer; am stärksten darin sind unsere Beamten mit ihren häufigen Urlaubsreisen. Der Engländer muß das erste Mal 8 Jahre drüben bleiben, ehe er Urlaub bekommt, wir nur 2 1/2 Jahre. Außerdem ist man bei uns der Meinung, die Tropen seien nur ein Durchgangsstadium der Beamtenlaufbahn, keine Lebensaufgabe und begründet dies damit, daß wir nicht Stellungen genug haben, um einen eigenen Beamtenkörper für die Kolonien zu bilden. Ich stelle dagegen fest, daß Ceylon einen eigenen Civil-Service besitzt, aber auch nur 80 Beamte hat (Gehalt 3000-24000 Mk.), Verhältnisse, die sich sehr wohl mit unseren in Afrika vergleichen lassen; Indien darf man nicht zum Vergleich heranziehen. Das ist keine Kolonie, sondern ein großes Reich, das sich ganz erhält und eine enorme Zahl von Beamten beschäftigt, die so große Gehälter beziehen, daß die Lebenshaltung auf das Neueste luxuriös getrieben ist. Ceylon ist viel einfacher, allerdings hat jedermann sein bequemes Haus für sich und nicht, wie in Ostafrika, 1 bis 2 Zimmer. Solange wir in Ostafrika nicht auch dauernde Beamtenverhältnisse haben, die nur möglich sind, wenn man dafür sorgt, daß die Beamten sich wirklich heimisch fühlen können und nicht nur Chambre garni wohnen, so lange werden wir keine Kolonistatoren werden, sondern höchstens Verwalter eines Landes.

Um nochmals auf Hoch-Usambara zurückzukommen, so glaube ich, daß die landwirthschaftlichen Versuche dort mit Ausnahme der Viehzucht ziemlich abgeschlossen sind, und daß man auch hier keine großen Mittel mehr verwenden darf, daß

vielmehr die Hauptkraft auf Cinchona und Theekultur, Kampfer, Kola u. zu legen ist neben der Viehzucht und dem rein botanischen Garten, daß wir aber vor allem die Straße zur Eisenbahn fertig stellen müssen, damit kleine Ansiedler ihr Gemüse, Zwiebeln u. absetzen können.

Vermischtes.

Ein amerikanischer Siebenmast-Schooner ist in Boston erbaut worden. Das Schiff ist für den Handelsverkehr bestimmt und besitzt eine Gesamtlänge von 130 m, eine Breite im Mittelschiff von 15 m bei einer Tiefe von 7,3 m und 10 000 Tonnen Wasserverdrängung. Die Masthöhe dieses Schooners beträgt 54 m und die gesamte Segelfläche 377 Quadratmeter. Obgleich dieses Fahrzeug lediglich mit Hülfe der Segel fortbewegt werden soll, ist eine beträchtliche Maschinenanlage auf demselben vorgesehen. Diese Maschinenanlage besteht aus einer zweicylindrigen Schiffsmaschine und fünf kleineren Hülfsmaschinen. Zwei stehende Kessel werden auf dem vorderen, bezw. hinteren Teile des Schiffes untergebracht. Die Dampfkraft wird hauptsächlich zum Lichten der Anker und Segel benutzt werden, sodas für den Betrieb dieses großen Schiffes erforderliche Mannschaft nur aus etwa 19 Mann zu bestehen braucht. Die Gesamtkosten für diesen Schooner betragen etwa 250 000 Dollar. Die Erbauer dieses interessanten Fahrzeuges beabsichtigen demnächst ein zweites Segelschiff dieser Art in Angriff zu nehmen.

Neue Kunstseide aus Chinagrass. Ein Engländer namens Herbert Hoyle in Amerika soll mit der Herstellung von Kunstseide Erfolg gehabt haben und zur Zeit bemüht sein, in Boston oder Fall River eine Gesellschaft behufs Errichtung einer Fabrik zu bilden. Die neue Kunstseide, ein Erzeugnis aus Chinagrass, wird derart hergestellt, daß die Gummifaser des Grasses unter Erhaltung der Festigkeit und des Glanzes lediglich durch Anwendung von frischem Wasser getrennt wird. Diese Kunstseide soll auf den gewöhnlichen Baumwoll- und Wollmaschinen ausgesponnen werden können. In Deutschland ist man seit 40 Jahren bemüht gewesen, diese Nachahmung der Naturseide herzustellen, ist aber bisher nur zu einem sehr geringen Grade der Vollkommenheit gelangt. Herr Hoyle beschäftigt sich seit langem mit der Seidenfabrikation und experimentiert etwa seit 4 Jahren mit dem Chinagrass. Das Rohprodukt wächst in China, Indien und allen tropischen Gegenden, auch in einigen Teilen der Vereinigten Staaten und Süd-Amerikas in großen Mengen. Die Chinagrass-Kunstseide eignet sich zu Kleiderstoffen und Handarbeiten gleich gut und hat den Vorzug, nach dem neuen Verfahren nicht teurer als Baumwolle oder Wolle zu sein.

(Kirchhoff's Technische Blätter.)

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation. Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 6. bis 12. März 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° C. See- höhe 12 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm		Sonnen- Scheindauer		Verdunstung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12)		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p		
6.	60,4	58,7	59,9	23,5	30,8	25,8	22,8	26,2	23,8	23,9	30,9	48,8	20,4	23,0	21,0	95	70	85	—	10	48	1,2	SE 1	ENE 2	SE 1	
7.	60,6	58,6	58,5	22,8	30,8	26,3	22,0	25,6	24,4	22,3	31,6	50,8	19,2	21,8	21,8	93	66	86	—	10	7	1,5	SE 1	ESE 1	SE 0	
8.	59,6	58,0	58,5	24,3	30,2	27,7	23,1	25,4	24,7	23,1	31,6	50,4	20,6	21,8	21,7	92	68	79	—	10	43	1,6	SE 1	ENE 2	S 1	
9.	59,3	58,3	58,9	24,1	31,6	28,0	23,3	26,2	25,2	23,4	32,8	49,8	20,8	22,6	22,5	93	66	80	0,0	10	2	1,8	SS 1	ENE 2	SE 3	
10.	59,4	57,9	58,7	24,7	31,6	28,2	23,3	26,2	24,7	23,1	32,9	52,9	20,5	22,7	21,4	89	66	76	—	10	5	2,1	SE 0	NE 3	SE 4	
Mittel 1-10	59,8	58,3	59,0	23,8	29,7	26,6	23,0	25,4	24,5	23,1	30,9	51,5	20,5	21,9	21,8	93	71	85	Summe 23,5	9	12	1,3	SE 1	NE 2	SE 1	
11.	59,4	58,6	58,6	24,5	30,7	28,2	23,4	25,7	25,2	23,2	32,3	54,3	20,8	22,1	22,3	91	67	74	—	9	32	2,1	SE 0	NE 2	E 4	
12.	59,8	58,2	58,9	25,1	31,4	28,2	24,1	25,8	25,0	24,0	32,3	53,1	21,8	21,4	21,8	92	63	77	0,1	8	51	1,8	S 0	NE 1	E 3	

*) Mit Ahmann's Aspirator gemessen. Das gilt für alle an dieser Stelle seit August 1901 veröffentlichten Angaben.



Pläne für Ziegeleien,
Complete Einrichtungen, Transporteure, Trocken-
anlagen, Brennöfen aller Systeme.
Maschinen für Ziegeleien.
Complete Einrichtungen von Chamottefabriken, Ce-
mentfabriken, Kalkwerken etc.
Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Eingetragene Ge-
schäftsmarke.

Strassender Spielkarten

mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jeder-
zeit in jeder Quantität zu beziehen.
„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien.

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.
Papierwaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Thierärztliche Instrumente.

Ohrmarken für Thiere, Tätowirzangen, Brennstempel, Impfspritzen,
Impfbestecke, Thermometer. **Scheermaschinen** für Pferde,
Rinder und Schafe.

Kataloge
kostenfrei.

H. Hauptner, Berlin, Luisenstr. 53.

Kataloge
kostenfrei.

Zebras!

30 gezähmte Zebras, 3—6 Jahre alt, 20 Hengste, 10
Stuten, eingefahren, theilweise reitbar, 1. Mai 1902 in Meruni
oder Mombasa für je **300—500 Rupie käuflich.** Mit
passendem Geschirr Preiserhöhung 100 Rupies.
Erbitten gefl. Ordres umgehend.

Fr. v. Bronsart

für die **Kilimanjaro- u. Landwirthschaftl. Gesellschaft m. b. H.**
Zebra-Gestüt Trakehnen, Kilimanjaro.

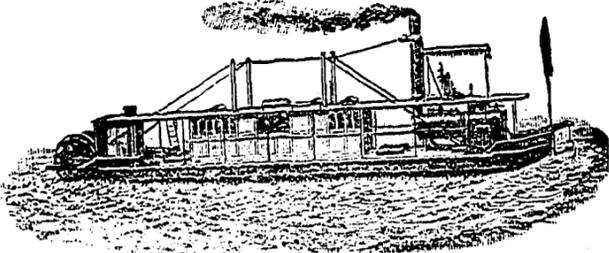
Gebrüder Sachsenberg

Gesellschaft m. b. H.
Gegründet 1844. ca. 1000 Arbeiter.

Zweigniederlassung:
KÖLN-DEUTZ.

Rosslau in Anhalt.

Telegr.-Schlüssel: Staudt u. Hundius, ABC-Code. Telegr.-Adr.: Sachsenberg-Rosslauanht.



Rad- und Schraubendampfer, Heckrad-Dampfer, Fagger, Schuten,
Bongos, Schwimmkräne etc. ganz und zerlegt. Dampfmaschinen und
Kessel jeder Art und Größe, neuester Construction. Ziegeleimaschinen,
Kugelmöhlen, Steinbrecher etc.
Automat. **Maisch-Destillir-Apparate, Pat. R. Ilges. Compl. Brennerei-Einrichtungen.**
Man beziehe sich auf obiges Inserat und verlange unsern neuen Export-Schiffs-Katalog.

Grosse Deutsche Geldlotterie unter Staats- garantie.

(60 000 Loose, 27 800 Gewinne und 6 Prämien von zus. 5 742 000 Mk.)

Hauptgewinne ev. 500 000, ev. 400 000, 300 000, 200 000, 100 000,
1 à 50 000, 2 à 40 000, 9 à 30 000 u. s. w.

Ziehungstage:

1. Classe am 10. u. 12. Mai 1902 mit 3000 Gewinnen,
Hauptgewinne ev. 60 000, 30 000, 30 000.
2. Classe am 4. u. 5. Juni 1902 mit 3000 Gewinnen,
Hauptgewinne ev. 60 000, 30 000, 30 000.
3. Classe am 25. u. 26. Juni 1902 mit 3000 Gewinnen,
Hauptgewinne ev. 60 000, 30 000, 30 000.
4. Classe am 16. u. 17. Juli 1902 mit 2000 Gewinnen,
Hauptgewinne ev. 70 000, 40 000, 30 000.
5. Classe am 13. August 1902 mit 1000 Gewinnen,
Hauptgewinne ev. 70 000, 40 000, 30 000.
6. Classe vom 9.—27. September 1902 mit 15 800 Gewinnen, Hauptgewinne ev.
500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 50 000 u. s. w.

Preis der Loose:

pro Classe: für alle 6 Classen incl. Porto u. Listen:
1/1 Loos 1/2 Loos 1/4 Loos 1/8 Loos 1/16 Loos 1/32 Loos 1/64 Loos
Mk. 24. Mk. 12. Mk. 6. Mk. 3. Mk. 1.5. Mk. 0.75. Mk. 0.375. Mk. 0.1875.

Bei überseeischen Spielern empfiehlt sich der grossen Entfernung wegen die Vorauszahlung aller
Classen resp. Anzahlung für mehrere Classen.
Nach vollzogener Ziehung erhält jeder Spieler sofort die amtliche Liste sowie Erneuerungsloose un-
aufgefordert zugesandt. Alle Geldsorten nehme ich in Zahlung. Bestellungen baldigst erbeten.

Emil Zarneke, staatl. conc. Hauptcollecte, Schwerin i. M. Deutsch-
land

Streng reelle und discrete Bedienung.

Prämiirt Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.

Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung

v. Gekleideten jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 40 000 qm,
Paris 1900: 15 000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung
von Fabriken (Bleichereien, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende
Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwandt. Nach China für Eindeckung feststehender und zerleg-
barer Kriegshäuser 160 000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche
zerlegbaren Häuser bekleidet.

Extra-Dachpappen „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht
auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim See-
transport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien. Holzcement-Isolirplatten. Ausser-
gewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen
für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt
für Ost- und Südwest-Afrika, Kiautschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salam und Bangkok.

Weber-Falckenberg, Berlin S.W.

Bekanntmachung.

Die **Verpachtung der städtischen Markthalle** vom 1.
April bis 30. September 1902 wird hiermit ausgeschrieben.

Die Bedingungen können auf dem Bezirks-Amt eingesehen werden.
Bewerbungen sind bis zum 20. ds. Mts. 5 Uhr Nachm. dem
Bezirks-Amt einzureichen.

Dar-es-Salam den 12. März 1902.

Der Kaiserliche Bezirksamtman.

Konkursverfahren.

Ueber den **Nachlass** des zu Songwe verstorbenen Zollamts-
assistenten III. Klasse **P. Mariano de Souza** ist am 2. Februar
1902 der **Konkurs eröffnet**. Verwalter ist Bezirksamtssekretär
Häuser in Mwaya.

Anmeldefrist bis 1. Mai 1902.

Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin den
8. Mai 1902 Vormittags 10 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 1. Mai 1902.

Neu-Langenburg, den 2. Februar 1902.

Im Namen des Kaiserlichen Richters für den südlichen Bezirk
Sache.

Kaiserlicher Bezirksamtman

Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister ist am 25. Februar 1902 vermerkt
worden bei der Firma **Hansing & Co.**, daß die Zweignieder-
lassung **Wiedhafen** nicht mehr besteht, daß Zweigniederlassungen
in **Mombassa, Mwaya, Entebbe, Mwanja** errichtet sind,
daß die Procura der bisherigen Procuristen **Pfeng, Dörner,**
Diekmann, von Jaminet erloschen ist,
daß den Kaufleuten **Ernst Friedrich Hansing** in Hamburg,
Alfred Lemm und **Rudolph Helm** in Zanzibar Procura er-
theilt ist.

Dar-es-Salam, den 25. Februar 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Waldschlösschen.

Freitag den 21., Sonnabend den 22. u. Sonntag den 23. März

Preis-Kegeln u. Preis-Skat.

Bedingungen werden durch Circulare bekannt gegeben und können
außerdem im Waldschlösschen eingesehen werden.



Beste deutsche

Speise- u. Saat-Kartoffeln,

in sachgemäßer Export-Listen, empfiehlt zur
Frühjahrs- und Herbst-Lieferung, u. erbittet
rechtzeitige Anfragen

Greifitz h. Sagan in Schlesien
Westmann, Rittergutsbesitzer.

Agenten

für die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

in allen größeren Städten Deutschlands und
Oesterreichs gesucht.

Desbezügliche Offerten nur an die
General-Vertretung der „D. u. N. Zeitg.“
für Deutschland in Berlin W 35, Stoff-
weilstraße 5 erbeten.